

Zeitschrift: Geschäftsbericht / Schweizerische Verkehrszentrale
Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale
Band: 52 (1992)

Vorwort: Vorwort
Autor: Cevey, Jean-Jacques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schon vor einem Jahr stellten wir am Anfang unseres Geschäftsberichtes 1991 fest, in welchem Ausmass der Tourismus unter bewaffneten Konflikten und wirtschaftlichen Rezessionen leidet. Die Ergebnisse des vergangenen Jahres waren durch den Golfkrieg und durch eine besonders deutliche Verschärfung der Konjunkturlage geprägt. Diese Tatsachen hatten zweifellos die erwarteten Resultate im Tourismus im Jahr der 700-Jahr-Feier negativ beeinflusst. Heute schweigen die Waffen im Mittleren Osten, aber blutige Kämpfe erschüttern andere Länder dieser Welt, die zum Teil nur wenige hundert Kilometer von unseren Grenzen entfernt sind. Die verblassenden Erinnerungen an den kalten Krieg zwischen Ost und West werden abgelöst durch Kriege, deren Ursachen in einem übertriebenen Nationalismus liegen, und alte Konflikte schwelen weiter. Was unseren Kontinent angeht, so münden die Probleme auf dem Arbeitsmarkt, begleitet von einer chronischen Verschuldung der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft, in eine Krise, der sich auch unser Land nicht entziehen kann.

Diese besorgniserregenden Rahmenbedingungen dürfen uns aber nicht die strukturellen Schwächen der schweizerischen Tourismusbranche vergessen lassen; wir haben schon verschiedentlich auf sie hingewiesen. Zweifellos haben wir uns zu lange auf unserem guten Ruf ausgeruht, der dem bemerkenswerten Erfahrungsschatz, der Professionalität und den bewährten Einrichtungen in diesem Land alter Hotelier- und Hoteltradition galt. Der relative Wert dieser Trümpfe hat sich nach und nach vermindert, und zwar in gleichem Masse, wie die Zahl der Länder in der Welt zunahm, die des Vorteils eines devisa-bringenden Fremdenverkehrs gewahr wurden. So öffneten sie sich und ihre ausserge-

wöhnlichen Landschaften der weltweiten Kundschaft, bauten ihre Infrastruktur aus und profitierten sowohl von der Entwicklung der interkontinentalen Transportmöglichkeiten als auch von der Schwärmerie für Pauschalreisen.

Bei uns haben die öffentliche Hand und die verschiedenen, direkt oder indirekt vom Tourismus abhängigen Kreise erst in jüngster Zeit das Ausmass dieses Phänomens erkannt. Zu lange weigerte man sich in vielen Regionen unseres Landes, anzuerkennen, dass allein der Fremdenverkehr als Existenzgrundlage für die Bevölkerung den Primärsektor ersetzen konnte, wo dieser kein Auskommen mehr bot. Auch hat man sich in den traditionellen, schon im letzten Jahrhundert erschlossenen Fremdenverkehrsgebieten offensichtlich zu wenig darum bemüht, öffentliche oder private Infrastrukturen zu erneuern oder den Anforderungen entsprechend auszubauen. So müssen sie nun einem internationalen Vergleich standhalten und sich gegen moderne Einrichtungen der Konkurrenz behaupten, welche den Anforderungen einer immer anspruchsvoller werdenden Kundschaft entsprechen.

Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die hohen Bodenpreise, die topographischen Verhältnisse und hohe Personalkosten die Bau- und Betriebskosten derart verteuern, dass potentielle Investoren dem Hotelgewerbe mit grosser Zurückhaltung begegnen. Eine an und für sich logische Haltung, die aber beileibe nicht in allen anderen Immobilienbereichen eingenommen wird. Überdies sind die entmutigenden Folgen einer Reglementierung, deren Auswüchse heute einhellig verurteilt werden, unübersehbar. Kurz, während sich andernorts die Dimensionen des Tourismus und sein Angebot entwickelten und manchmal auch

Übertreibungen und Missbräuche hervorbrachten, glitt der schweizerische Tourismus fast unbemerkt in die Defensive ab.

Wie oft haben wir gewissen Landsleuten erklären müssen, dass die Einkünfte, welche der Tourismus einem Teil der Bevölkerung bringt, nicht nur von der einzigartigen Schönheit der Landschaft – deren Erhaltung natürlich höchste Aufmerksamkeit verdient – abhängen. Wir können nämlich nur dann weiterhin mit ihnen rechnen, wenn es uns gelingt, unseren Gästen stets einen angenehmen, komfortablen, inspirierenden, für Geist und Körper bereichernden Aufenthalt zu bieten. Nur zu oft sehen wir uns mit der Skepsis, ja sogar mit der Opposition von Gesprächspartnern aus allen Gesellschaftskreisen konfrontiert. Gewiss gehen diese nicht so weit, die Bedeutung des Tourismus – neben den Banken und anderen Dienstleistungsbetrieben – beim Ausgleich des chronischen Handelsbilanzdefizits in Abrede zu stellen. Doch sobald es um die Bereitstellung der notwendigen Mittel geht, um dem starken Gegenwind zu trotzen, den einerseits Fortschritt und Zunahme der Konkurrenz und andererseits strukturell bedingte Nachteile verursachen, erregt unsere Besorgnis nur flüchtige Aufmerksamkeit, ja oft sogar Verärgerung.

Gleichzeitig erschrickt man aber beim geringsten Anzeichen, das ein Abflauen des touristischen Zustroms in unser Land bedeuten könnte. Dann runzelt man die Stirn und nimmt alsbald empört Schuldzuweisungen vor, anstatt die wahren Gründe in der Konjunkturentwicklung, in bestehenden Strukturängeln oder in der viel zu lange überheblichen, ja sogar zunehmend feindseligen Einstellung gegenüber den Gästen zu suchen.

Sie vergessen dabei, dass die Schweiz vor Jahrzehnten noch Marktanteile hielt, die sie aufgrund der enormen Erweiterung des touristischen Angebotes auf allen Breitengraden inzwischen zwangsläufig verloren hat, denn dem touristischen Wachstum sind hierzulande durch die knappen Raumre-

serven und das Bestreben, weite Gebiete unberührt zu lassen, Grenzen gesetzt.

Es sei mir erlaubt, ganz allgemein wieder einmal mein grosses Bedauern darüber zu äussern, dass viele meiner Mitbürger gegenüber den Ausländern allzu reserviert sind, ob diese nun hier arbeiten oder sich als Besucher in der Schweiz aufhalten. Auch wenn sie dieses Verhalten nicht immer sofort als Xenophobie auslegen, so empfinden sie es negativ, nämlich als Unfreundlichkeit und mangelnde Gastfreundschaft. Freundlichkeit und Gastfreundschaft erwartet man aber von einem Volk, das schon so lange vom Tourismus profitiert. Wir selbst wissen diese Eigenschaften bei den anderen ja auch sehr zu schätzen, wenn wir uns im Ausland aufhalten.

Von diesen Betrachtungen komme ich zu einigen Feststellungen bezüglich der Rolle der SVZ und ihrer Mittel. Einige Kommentare im Zusammenhang mit den Diskussionen über den Bundesbeitrag veranlassen mich, folgendes in Erinnerung zu rufen:

1. Die in einem Bundesbeschluss festgehaltene Aufgabe der SVZ besteht in erster Linie in der Werbung. Im Gegensatz zu anderen nationalen Werbestellen im Ausland ist die SVZ nicht beauftragt, sich mit Fragen der Infrastruktur zu befassen.
2. Wohl ist die SVZ gehalten, eng mit den regionalen, kantonalen oder lokalen Werbestellen zusammenzuarbeiten. Sie steht jedoch nicht an der Spitze einer Hierarchie, von der aus sie die Gesamtheit der Werbeaktivitäten zugunsten des Schweizer Tourismus bestimmen könnte.
3. Die Eidgenossenschaft finanziert den grössten Teil des Budgets der SVZ; die fehlenden Finanzmittel muss sie sich bei anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften sowie einzelnen Unternehmen und Vereinen, im öffentlichen oder im privaten Bereich, beschaffen. Weitere Gelder erwirtschaftet sie durch eigene kommerzielle Tätigkeit. 1991 entsprach der Bundesbeitrag 69% der

Einnahmen. In Deutschland beträgt der Anteil aus der Staatskasse 86%, in Frankreich 92%, in Spanien, Italien und Österreich 100%.

Angesichts der schwierigen Finanzlage der Eidgenossenschaft erhielten wir vom Bundesrat und den beiden Kammern nicht den Betrag, den wir für die Jahre 1993–1997 zum Ausgleich der Inflation und für die angemessene Entwicklung unserer Werbeinstrumente als unerlässlich erachteten. Das Parlament hat jedoch für die Jahre 1993 und 1994 die vom Bundesrat beantragten Beträge etwas erhöht, um wenigstens der Teuerung Rechnung zu tragen. Im weiteren hat der Bundesrat eine Evaluation der SVZ veranlasst, die eventuelle Rationalisierungspotentiale ausmachen und zu Höhe und Herkunft der für die Erfüllung unseres Auftrages benötigten Mittel Stellung nehmen soll. Diese Untersuchung erscheint uns nützlich, auch wenn unsere am 28. November 1917 als Nationale Vereinigung gegründete Organisation bereits viele Umstellungen erlebt hat. Die Überlegungen, die sie bei den Verantwortlichen unseres Tourismus sicherlich auslösen wird,

können dann als positiv bezeichnet werden, wenn sie auf eine bessere Koordination zwischen den verschiedenen Organisationen auf allen Kompetenzstufen abzielen, wobei es vor allem um die Gestaltung und Vermarktung des Produktes geht. In diesem Sinne werden auch die Vergleiche, die die Experten sicherlich zwischen unseren Strukturen und denjenigen der Nachbarländer und Konkurrenten anstellen werden, zweifellos besonders aufschlussreich sein.

Ich spreche unseren Bundesbehörden, unseren Mitgliedern, unseren Partnern im privaten und öffentlichen Bereich sowie den regionalen, kantonalen und lokalen Verkehrsvereinen unseren Dank aus. Ebenso entbiete ich den Mitgliedern unserer Organe, dem Direktor und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der SVZ meinen aufrichtigen und freundschaftlichen Dank. Abschliessend gebe ich der Hoffnung Ausdruck, dass unsere SVZ noch lange die Schönheiten, die Vielfalt und die Einmaligkeit einer mit Europa solidarischen und welt-offenen Schweiz preisen kann.

*Jean-Jacques Cevey,
Präsident der SVZ*

Seite 5

*Wege zur Schweiz: römische Mosaiken
in Boscéaz VD.*

Seite 6

*Wege zur Schweiz: Dreigehörnter Bronzestier aus
Martigny VS.*



